



Alfred Adler

Gesellschaft und Kultur (1897 – 1937)

Herausgegeben von Almuth Bruder-Bezzel

Vandenhoeck & Ruprecht



ALFRED ADLER STUDIENAUSGABE

herausgegeben von Karl Heinz Witte

Band 7: Alfred Adler

Gesellschaft und Kultur (1897–1937)

herausgegeben von Almuth Bruder-Bezzel

Alfred Adler, Gesellschaft und Kultur (1897–1937)

Alfred Adler

**Gesellschaft und Kultur
(1897–1937)**

herausgegeben von Almuth Bruder-Bezzel

Vandenhoeck & Ruprecht

Die Alfred Adler Studienausgabe wird im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Individualpsychologie herausgegeben von Karl Heinz Witte unter Mitarbeit von Vera Kalusche.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-52546055-9

© 2009, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

Internet: www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

© Umschlagabbildung: DGIP-Archiv Gotha.

Printed in Germany

Satz: KCS GmbH, Buchholz / Hamburg

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Einleitung	7
Vorbemerkung	7
I. Individualpsychologie als Sozialpsychologie	8
II. Biografische Zusammenhänge	12
III. Die Themenbereiche in diesem Band	17

TEXTAUSGABE

1. Das empfohlene Treiberlein (1897)	35
2. Das Eindringen sozialer Triebkräfte in die Medizin (1902)	39
3. Eine Lehrkanzel für soziale Medizin (1902)	44
4. Staatshilfe oder Selbsthilfe? (1903)	47
5. Hygiene des Geschlechtslebens (1904)	52
6. Zur Psychologie des Marxismus (1909)	58
7. Syphilidophobie – Ein Beitrag zur Bedeutung der Phobien und der Hypochondrie in der Dynamik der Neurose (1911)	61
8. Neuropsychologische Bemerkungen zu Freiherr Alfred von Bergers »Hofrat Eysenhardt« (1913)	72
9. Das Problem der Homosexualität (1917)	88
10. Dostojewski (1918)	101
11. Bolschewismus und Seelenkunde (1918)	111
12. Die andere Seite. Eine massenpsychologische Studie über die Schuld des Volkes (1919)	120
13. Die individuelle Psychologie der Prostitution (1920)	131
14. Danton, Marat, Robespierre. Eine Charakterstudie (1923)	142
15. Die Ehe als Gemeinschaftsaufgabe (1925)	147
16. Erörterungen zum Paragraph 144 (1925)	154
17. Diskussionsbemerkungen zum Vortrage des Prof. Max Adler im Verein für Individualpsychologie (1925)	158
18. Salvaging Mankind by Psychology (Rettung der Menschheit durch Psychologie) (1925)	163
19. Berufseignung und Berufsneigung (1926)	169
20. On Mussolini (Über Mussolini) (1926)	176
21. Tolstoi und unsere Zeit (1928)	182
22. Zur Massenpsychologie (1934)	183
23. Ist Fortschritt der Menschheit möglich? wahrscheinlich? unmöglich? sicher? (1937)	194

24. Psychiatric aspects regarding individual and social disorganization (Psychiatrische Gesichtspunkte individueller und sozialer Störungen) (1937)	199
25. Selbstmord (1937)	208
Literatur	213
Personenverzeichnis	220
Sachverzeichnis	225

Einleitung

Vorbemerkung

Der vorliegende 7. Band dieser Studienausgabe umfasst 25 Aufsätze aus der 40-jährigen Schaffensperiode Adlers, von 1897 bis 1937, in denen er sich ausdrücklich zu »Gesellschaft und Kultur«, zu gesellschaftlichen Fragen und Erscheinungen, vielfach sehr engagiert, geäußert hat und diese im Licht seiner psychologischen Theorie erörtert.

Auch wenn sich im ganzen Werk Adlers gesellschaftspolitische und kulturelle Bezüge finden lassen, da er den Menschen ohnehin in seinen sozialen Beziehungen, als soziales Wesen, sieht, so richtet ein eigener Band »Gesellschaft und Kultur« den Blick noch einmal gesondert auf diese Gesichtspunkte. Bei seinen anderen Beiträgen treten diese Aspekte oft nur indirekt oder verzahnt mit entwicklungspsychologischen, neurosenpsychologischen oder pädagogischen Fragestellungen auf.

Vor allem vor und nach seiner Zeit mit Freud hat er immer wieder zu konkreten gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Erscheinungen Stellung genommen, vor allem natürlich in den Zeiten besonderer politischer Brisanz und neuer gesellschaftlicher Aufgaben, wie dem Ersten Weltkrieg, den Revolutionen 1918/19, dem Roten Wien, den reaktionären Wenden der 1930er Jahre.

Die ausgewählten Aufsätze behandeln Themen wie Sozialmedizin, Sexualität und soziale Beziehungen unter gesellschaftlichem Gesichtspunkt, politische Themen, die auch ins Ethisch-Weltanschauliche reichen wie Marxismus, Bolschewismus, Krieg, Massenbewegungen, Beiträge zur Literatur- und Künstlerpsychologie und Einzelbeiträge zu Selbstmord und Berufswahl.

Eine Besonderheit dieses Bandes ist es, dass eine ganze Reihe von Aufsätzen aufgenommen wurden, die zu Adlers Lebzeiten nur einmal und seitdem nicht noch nochmals erschienen sind. Diese Schriften waren daher weitgehend unbekannt.

Wie in allen Bänden dieser Studienausgabe wurden die Texte jeweils aus der ersten Auflage verwendet und die Veränderungen der jeweiligen weiteren Auflagen in einem Variantenapparat aufgeführt. Drei Aufsätze mussten aus dem Englischen neu übersetzt werden. Die Aufsätze erscheinen hier in chronologischer Reihenfolge. Ihnen sind jeweils editorische Hinweise vorgeschaltet, die die Quellen der Erst- und Neuveröffentlichung, eine Zusammenfassung des Inhalts und Hinweise auf den jeweiligen Kontext angeben. An einigen Stellen wurden im Text selbst oder in Fußnoten Autorenverweise, Erscheinungsjahre und Sach- oder Personen-

kommentare hinzugefügt. Der Band wird mit einem Literaturverzeichnis, einem Personenregister mit knappen biografischen Angaben und einem Sachregister abgeschlossen.

Die vorliegende Einleitung umfasst drei größere Kapitel. Zunächst werden die sozialpsychologischen Grundlagen der Adler'schen Individualpsychologie dargestellt (I.), dann der Zusammenhang zwischen Adlers Biografie und dem Themenkomplex Gesellschaft und Kultur (II.) und schließlich werden die konkreten Themenbereiche diskutiert, denen diese Aufsätze zuzuordnen sind (III.).

I. Individualpsychologie als Sozialpsychologie

Es gehört zu den Merkmalen und Selbstverständlichkeiten der Psychoanalyse in der Gründerzeit, dass sie sich keineswegs nur als klinische Psychologie oder als Technik der Therapie verstand, sondern ebenfalls als eine psychologische Theorie, die gesellschaftliche und kulturelle Ereignisse und Erscheinungen zu verstehen und zu analysieren versucht. In der Mittwochgesellschaft von Freud waren daher solche Themen gang und gäbe wie die Psychologie und Biografie von Künstlern und Philosophen (Pathografien), die psychologische Analyse literarischer, philosophischer, medizinischer Werke, gesellschaftlicher Erscheinungen und Institutionen, sexueller Phänomene sowie Fragen der Sexualmoral und Sexualreform, der Stellung der Frau in der Gesellschaft und vieles mehr. Freud selbst schrieb eine ganze Reihe kulturtheoretischer Schriften zu den Ursprüngen und zur Verfasstheit von Gesellschaft, zu Krieg und Frieden, zur Massenpsychologie etc.

Mit der Medizinisierung der Psychoanalyse und der damit verbundenen Reduktion der Psychoanalyse auf eine klinische Behandlungstechnik ist der sozialpsychologische und kulturtheoretische Strang der Psychoanalyse immer mehr zurückgedrängt worden. Solche Interessen wurden und werden dann eher Sache von »außen«, von anderen Fachrichtungen, von Sozial-, Literatur-, Kunst-, Kulturwissenschaftlern, Künstlern und Kulturschaffenden, weniger von klinisch ausgebildeten und arbeitenden Psychoanalytikern. Hier geht es um psychoanalytisch orientierte Interpretationen von Dichtungen, bildender Kunst und Musik, um die ethnopsychanalytische Entschlüsselung (fremder) kultureller Äußerungen oder um die Interpretation politischer Ereignisse, Erscheinungen, Bewegungen und Personen wie Faschismus, autoritäre Persönlichkeit, Antisemitismus, Kriegstreiberei oder Traumatisierungen durch den Krieg, Flucht oder Folter, Terrorismus, politischer Narzissmus.

Insgesamt aber ist dieser Strang der Untersuchung und Analyse politischer Ereignisse und ökonomischer Situationen quantitativ kaum ausgebaut und qualitativ häufig sogar problematisch. Das Problematische daran hat mit der Komplexität der Phänomene zu tun, die stets eine Vielfalt von Erklärungsansätzen erfordern – von denen der psychologische nur einer sein kann. Es hat aber auch zu tun mit

dem Denken und dem Status der Freud'schen Theorie selbst, wodurch die Psychoanalyse auf solche Themen eigentlich nicht gut vorbereitet ist. Denn zum einen hat sich die Psychoanalyse als Psychologie innerpsychischer (Trieb-)Konflikte verstanden, die mit der äußeren Realität nichts zu tun habe. Zum anderen hat Freud seine Psychologie als Psychologie eines Einzelwesens, des Robinson, konzipiert. Von den sozialen Beziehungen kamen allenfalls familiale Beziehungen in den Blick und unter diesem familialen Blickwinkel werden umgekehrt auch gesellschaftliche, kulturelle Zusammenhänge gesehen (vgl. Erdheim 1990). All dies bringt dann Schwierigkeiten mit sich, individuelle und gesellschaftliche Erscheinungen analytisch angemessen zu verknüpfen.

Alfred Adler steht, als Gründungsmitglied und in seiner neunjährigen Zugehörigkeit zur Mittwochgesellschaft (1902–1911), ganz in der kulturell orientierten Tradition der Psychoanalyse, hat diese Themen aktiv mitdiskutiert und mit seinen Beiträgen bereichert. Er hat dieses Interesse an Kultur und gesellschaftlichen Zusammenhängen bereits in die Psychoanalyse mitgebracht, vor allem als gesellschaftskritisches und sozialpolitisches Engagement.

Im Unterschied zu Freud hat Adler einen Ansatz, der grundsätzlich den Menschen als soziales Wesen, seine Entwicklung im Zusammenhang mit dem sozialen Umfeld sieht. Diese Sicht geht auch konstitutiv in seine Persönlichkeitstheorie ein. Für Adler sind daher alle psychischen Funktionen von sozialen Zusammenhängen und von gesellschaftlichen Bedingungen mitgeprägt, womit er zu sogenannten Naturgrößen wie Trieb oder genetischer Anlage auf Distanz geht. Adlers Zurückweisung eines triebpsychologischen und eines deterministischen Ansatzes, die letztlich zum Bruch mit Freud führte, steht mit diesem sozialpsychologischen Denken im Zusammenhang. Damit ist natürlich die Wichtigkeit der sozialen Realität für die individuelle Entwicklung, die Bedeutung des sozialen Umfelds, der sozialen Lage, konkreter: die der Familie, der Schule, des Berufs, der Stellung in der Geschwisterreihe, aber auch der Zugehörigkeit zu einem Geschlecht (als soziale Relation verstanden) angelegt und unterstrichen – auch wenn Adler dies nur selten konkret ausformuliert. Dieser Blickwinkel der Berücksichtigung gesellschaftlicher Zusammenhänge ist in der heutigen Individualpsychologie ebenso wie bei den Psychoanalytikern anderer Herkunft eher verkümmert, zumindest im theoretischen Anspruch der Psychotherapeuten, weniger bei individualpsychologischen Beratern, denen sehr viel mehr bewusst ist, dass sie im »sozialen Feld« arbeiten.

Adlers Grundbegriffe sind interaktionistisch, sozialpsychologisch angelegt. Sein Konzept von Gemeinschaft und Gemeinschaftsgefühl, der Grunddynamik von Minderwertigkeitsgefühl und Kompensation, des Strebens nach Macht oder nach Geltung und Anerkennung und seine kritisch verstandene Geschlechtermetaphorik sind vom sozialen Kontext und sozialen Vergleich geprägt. Dies sei noch etwas weiter ausgeführt.

In der Dynamik von Minderwertigkeitsgefühl und Kompensation bildet er ein

zentrales Problem des sozialen Lebens ab: das Ringen um den Erhalt des Selbstwertgefühls, das immer den sozialen Vergleich, das Denken in Konkurrenz- und Machtkategorien impliziert, sich an sozialen Maßstäben orientiert und die herrschenden gesellschaftlichen Ungleichheiten widerspiegelt. Wie das Gefühl, minderwertig zu sein, zumindest indirekt den sozialen Vergleich braucht, so ist auch die Kompensation – ihre Form, ihr Inhalt und ihre Ausprägung – durch soziale Maßstäbe geprägt und durch soziale Instanzen übermittelt. So kann diese Dynamik als Erklärungsmuster für Macht, Aggression, Angst, Autoritarismus, Narzissmus dienen.

Adler hat die Machtthematik in die Psychoanalyse gebracht. Er hat das Streben nach Macht kompensatorisch verstanden, als Form der Überwindung von Minderwertigkeits- und Ohnmachtsgefühlen. Im Allgemeinen spricht er in der frühen Zeit eher vom Streben nach Überwindung von Schwäche, vom Streben nach Geltung und Anerkennung als dem Motor der psychischen Entwicklung. Dieses Streben kann »hypertroph« werden, übersteigert oder starr, und wird damit neurotisch. Der »Nervöse« ist »ans Kreuz seiner Fiktion geschlagen« (1912a/2008a, S. 89). Vorübergehend (1912/13) spricht er, mit Verweis auf Nietzsche, vom »Willen zur Macht« im Sinn einer »Urkraft«, versteht dies aber trotzdem kompensatorisch, um der »Unsicherheit ein Ende« zu machen (1912a/2008a, S. 62), identisch mit dem männlichen Protest, »da dieser eine Urform psychischen Geltungsdranges darstellt« (S. 74). Das Machtstreben meint stets aber auch »Herrschaft und Überlegenheit« (S. 67) erstreben, Macht über andere haben. So ist Adlers Machtbegriff immer auch Kritik am Machtstreben (vgl. Bruder-Bezzel 2004, S. 155, 158 f.).

Später, als er das Gemeinschaftsgefühl eingeführt hat, werden Macht und Machtstreben zu ausgesprochenen Negativbegriffen. Er sieht diese Macht in engem Zusammenhang mit Krieg, Mord und Zerstörungen. Adler ist nun ganz zum Kritiker der Macht geworden: Macht beherrscht und vergiftet das gesellschaftliche Leben und die individuelle psychische Entwicklung.

In der Zeit des Ersten Weltkriegs hat Adler die Begriffe »Gemeinschaft« und »Gemeinschaftsgefühl« an eine wichtige Stelle gesetzt. Mit Ansbacher (1981) wird im Allgemeinen der Aufsatz »Bolschewismus« (1918c, in diesem Band S. 111–119) als Zeitpunkt der Einführung genannt. Allerdings finden sich Vorläufer schon im Aufsatz »Das Problem der Homosexualität« (1917b, in diesem Band, S. 88–100) oder sogar schon im »Zärtlichkeitsbedürfnis« (1908d/2007a). Im Aufsatz zur Homosexualität verwendet er Begriffe wie Gemeinschaft, Gemein Sinn, Gemeinschaftsidee – Gemeinschaft wird zum tragenden Gedanken der Argumentation. Adler verstand Gemeinschaft als Ideal und als Maßstab der Kritik. Er verwendet diese Begriffe gerade auch im Bewusstsein, dass diese missbräuchlich eingesetzt und damit pervertiert wurden, zum Beispiel in den Parolen patriotischer »Vaterlandsverteidigung«. Auch in der gewaltsamen Durchsetzung des Sozialismus im Bolschewismus sah er eine Perversion des Gemein Sinns.

Gemeinschaftsgefühl in seinem Sinn hatte damals natürlich viel mit sozialis-

tischer Solidarität oder Kollektivismus zu tun, ist nicht streng definiert und hat verschiedene Dimensionen und Bedeutungen. Es ist ein Bewusstsein über gesellschaftliche Zusammenhänge und Spielregeln, ist emotionale Verbundenheit oder ethische Kategorie. Gemeinschaftsgefühl meint eine Fähigkeit und eine Notwendigkeit zur sozialen Interaktion und Kooperation, ein Bedürfnis nach Nähe und nach Gemeinschaft, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, soziales Interesse und die Bereitschaft, sich nützlich machen. Es ist insofern angeboren (und muss entwickelt werden), als es zur Disposition des Menschen als sozialem Wesen gehört. Es steht dem Streben nach Macht und der Egozentrik gegenüber und kann durch diese eingeschränkt werden. »Gemeinschaft« bezieht sich bei Adler sowohl auf die konkrete Gegenwart als auch auf ein Ideal von Gemeinschaft. Als solches hat es bei Adler unterschiedliche Schattierungen: Es kann einen kritischen Begriff meinen, etwas, woran es in der Gegenwart mangelt, es kann Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft, eine konkrete Utopie ausdrücken, es kann aber auch affirmativ und wertekonservativ, als Aufforderung zur konformen Anpassung, verstanden werden.

Gemeinschaftsgefühl war zum Identifikationsbegriff der damaligen, vorwiegend sozialistisch orientierten, Individualpsychologie geworden. Nach 1945 bis heute wurde es zum umstrittensten, am meisten kritisierten Begriff in der Individualpsychologie. Das hängt natürlich mit der Erfahrung in der Nazizeit zusammen, in der Gemeinschaft in »Volksgemeinschaft« verdreht und in diesem Sinn auch von Individualpsychologen verwendet wurde. Aber es ist vielleicht ohnehin ein »Unwort« im Kapitalismus, zumal im Neoliberalismus, in dem die Individualisierung gefördert, die »Freiheit« des Einzelnen gefeiert wird.

Schließlich hat Adler auch die Geschlechtszugehörigkeit als eine soziale Zuordnung betrachtet, da sie in der herrschenden patriarchalischen Gesellschaft mit Wertungen verbunden ist, der Höherwertung des Männlichen, der Entwertung des Weiblichen. Diese Entwertung der Frau durch den Mann sieht er »geradezu als Triebkraft für unsere Kultur« (Protokolle III, 1911, S. 140), und der »zu starke Vorrang der Männlichkeit« sei »der Krebschaden unserer Kultur« (1910d/2007a, S. 214).

Diese Ungleichwertigkeit drücke sich in der Geschlechtermetaphorik aus: männlich als oben und stark, weiblich als unten und schwach. Dies hatte als »psychischer Hermaphroditismus« und »männlicher Protest« zumindest in seinem frühen Werk einen wichtigen Platz (Adler 1910c/2007a, S. 103–113).

Für Adler gibt es keine angeborenen weiblichen Charakterzüge, diese seien vielmehr aus der untergeordneten Lage der Frau zu erklären. »Weibliche Charakterzüge« seien »Notprodukt, das zustande kommen muss, weil das kleine Mädchen einen männlichen Aberglauben von der Aussichtslosigkeit ihres geistigen Strebens in sich aufgenommen hat« (Adler 1914f, S. 482).

In der psychoanalytischen Mittwochsgesellschaft hatte Adler sich in den nicht seltenen Debatten über die Frau sehr klar zur intellektuellen Gleichrangigkeit, zur

Emanzipation und zur Berufstätigkeit (als Ärztin) geäußert (vgl. Protokolle I, 1907, S. 187f., Protokolle II, 1908, S. 82 f.). »Die Frau wird sich nicht hindern lassen durch die Mutterschaft, einen Beruf zu ergreifen« (Protokolle I, 1908, S. 332). Der Emanzipationskampf der Frau stehe neben dem Klassenkampf, die beide einer Furcht vor Degradierung entsprängen (vgl. Protokolle II, 1908, S. 88). An der Gleichberechtigung der Frau müsse daher eine Änderung der Gesellschaft ansetzen.

Adlers grundlegend sozialpsychologische Denkweise geht nicht nur in seine Persönlichkeitstheorie und in sein Menschenbild ein, sondern befähigt natürlich auch zu Analysen gesellschaftlicher Erscheinungen. Die hier abgedruckten Beiträge zeigen, dass Adler kein wertneutraler Wissenschaftler ist. Er schreibt mit Verve, mit Überzeugung, mit Emotion, aus einer humanistischen oder auch sozialistisch geprägten Haltung heraus. Gleichwohl ist Adler auch Praktiker. Ihn interessieren sehr konkrete Probleme und historische Situationen, und er geht solche konkreten Fragestellungen handlungsorientiert an, sucht nach Lösungen und Veränderungen. Seine kulturtheoretischen Überlegungen sind keine Spekulationen über den Anfang der Geschichte, sondern Visionen über die Zukunft, für die er eine Höherentwicklung der Menschheit erwartet oder zumindest verkündet.

II. Biografische Zusammenhänge

Als Adler im November 1902 zum Gesprächskreis von Freud eingeladen wurde, war er bereits seit einigen Jahren praktizierender Arzt, Allgemeinarzt oder Augenarzt und hatte schon manches publiziert, zur ärztlichen Standespolitik, Arbeitsmedizin und zum Gesundheitswesen. Er blickte also wissenschaftlich über die Ränder seines Fachs hinaus und war offenbar im Weiteren auch aufgeschlossen für Psychopathologie, Philosophie und Literatur.

Von Beginn an hatte das Interesse an sozialen Fragestellungen Adlers Denken mehr oder weniger deutlich geprägt. Diese Orientierung war mit der Zugehörigkeit zu sozialistischen und marxistischen Kreisen verbunden. Adler war als Student im linken »Österreichischen Studentenverband« (1888–90), war dann als junger Arzt Mitglied im Studentenverband »Lese- und Diskutierclub Veritas«, 1898/99 (oder früher) Obmann der »Freien Vereinigung« bzw. des »Sozialwissenschaftlichen Bildungsvereins«, in einer Zeit, in der dieser sich zu einer austromarxistischen Vereinigung wandelte, unter Führung von Max Adler, dem späteren Theoretiker des Austromarxismus und der sozialistischen Erziehung (Hubenstorf 1991, S. 484 f.).

In diesen Vereinigungen wurden gesellschaftspolitische, literarische und philosophische Fragen diskutiert, hier hatte Adler Marx und dessen Schriften sowie die politische Welt der Arbeiterbewegung kennengelernt, und hier wurde ebenso über Nietzsche und Kant und viele andere debattiert. Alle drei – Kant, Marx, Nietzsche – wurden damals häufig miteinander verbunden oder im Wechsel verehrt. Sie erwiesen sich auch für Adler als besonders prägend. Man muss davon ausgehen,

dass Adler aus diesen intellektuellen Kreisen alle seine damaligen oder in der weiteren Zukunft wichtigen Kontakte, sein Netzwerk, bezogen hat. Adlers Wirken nach dem Ersten Weltkrieg wäre ohne diese Verbindung gar nicht denkbar. So wissen wir von seiner Freundschaft mit Franz Blei, dem späteren literarischen Revolutionär und Kaffeehausliteraten, mit dem ihn das Interesse an Marx und Nietzsche verband. Er lernte dort auch Max Adler kennen und Carl Furtmüller, den späteren Weggefährten und sozialdemokratischen Schulinspektor im Wiener Stadtschulrat, und vor allem auch seine Frau Raissa, eine politisch aktive russische Studentin, die er bereits im Dezember 1897 in Moskau heiratete.

Der Einfluss durch die Sozialisten ist damals zweifellos die stärkste intellektuelle Prägung Adlers. Carl Furtmüller schildert Adler in diesen Kreisen als »eifrigen, hellstichtigen und allen Seiten gegenüber kritischen Beobachter. [...] Von Marx lernte er, wie die gegebene gesellschaftliche Lage auf das Geistes- und Gefühlsleben des Individuums einwirkt, ohne dass es sich dessen bewusst wird« (Furtmüller 1946, S. 235 f.). Adlers früheste Publikationen zeigen unmittelbar diese Verbindung in den Themenstellungen, aber auch in den Publikationsorganen, die alle dem Spektrum der Arbeiterbewegung, der Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbewegung entstammten (»Arbeiterkampf«, »Arbeiterzeitung«, »Ärztliche Standeszeitung«, »Gewerbebücher«, »Neue Gesellschaft«).

Durch seine Frau Raissa hatte Adler auch Kontakt zu den russischen Sozialisten und Kommunisten, die nach der Jahrhundertwende in Wien lebten. So kann man auch einen gewissen, sicher nicht allzu starken, Einfluss von Trotzki vermuten (vgl. Glaser 1976).

Adlers sozialistische Orientierung müssen Freud und dem Mittwochkreis von Anfang an bekannt gewesen sein, zumindest wird in dem inoffiziellen Protokoll der ersten oder einer der ersten Sitzungen von 1902 Adler von Stekel mit dem Decknamen »der Sozialist« gekennzeichnet (vgl. Handlbauer 1990, S. 27). Diese Orientierung wird von Adler selbst nicht so stark hervorgehoben, aber er bringt sie doch immer wieder in die Diskussionen ein, am deutlichsten mit seinem Vortrag »Zur Psychologie des Marxismus« (1909d, in diesem Band S. 58–60) oder auch in seiner Haltung zur Frauenfrage, die er mit der sozialistischen Position verband (Protokolle I, 1908, S. 331 f., Protokolle II, 1908, S. 88). Die Reaktionen darauf zeigen, dass er damit ziemlich allein stand, eher befremdlich wirkte und teilweise sogar angegriffen wurde. So sagte Wittels: Es sei »nicht zu vereinigen, Freudianer und Sozialdemokrat zu sein« (Protokolle I, 1908, S. 333). Das mag nicht Konsens im Freud-Kreis gewesen sein, aber auch Freud betonte, zumindest im Nachhinein, in seiner Schrift »Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung« Adlers sozialistische Herkunft als trennend (Freud 1914, S. 107).

Neben diesen politischen Einflüssen hatten sowohl Kant als auch Nietzsche das Denken von Adler stark geprägt, beides Philosophen, die generell erheblichen Einfluss hatten und auch in Teilen der Sozialdemokratie verankert waren.

Für die Beziehung Adlers zu Kant war sicher der austromarxistische »Chef-

theoretiker« Max Adler von Bedeutung, wichtig war aber auch der Kantianer Hans Vaihinger. Dass Kant für Adler wichtig war, zeigt sich auch daran, dass er seinen jungen Verein am 28. November 1912 dazu aufforderte, in die Kant-Gesellschaft einzutreten (vgl. Kretschmer 1982, S. 179).

Der andere herausragende Einfluss auf Adler ist der von Nietzsche (ausführlicher Bruder-Bezzel 2004, S. 122–169) – auch hier wiederum gab es eine Beziehung zur Sozialdemokratie (vgl. Aschheim 2000).

Nietzsche gehörte auch für Adler, wie für so viele, zu einem »Jugenderlebnis«, den er in den studentischen Vereinigungen gemeinsam mit Franz Blei verehrt hatte. Möglicherweise hing Adlers Interesse an Freud mit seinem Interesse an Nietzsche zusammen. Auf jeden Fall war Nietzsche im Mittwochkreis häufig Thema, sodass auch Adler wieder verstärkt mit Nietzsche konfrontiert wurde¹, ein besonderes Interesse an ihm wird hier allerdings nicht sichtbar.

Anfangs scheint Adler aber unausgesprochene Anleihen bei Nietzsche gemacht zu haben: In seiner Grundkonzeption der Dynamik von Minderwertigkeitsgefühl und Kompensation, in der Thematisierung von Aggression und Macht, in der Zurückweisung der primären Rolle des Lustprinzips und in der Idee von Triebumwandlung sind Spuren von Nietzsche zu finden.

Nach dem Bruch mit Freud, um 1912/13, nennt Adler Nietzsches »Willen zur Macht« und »Willen zum Schein« als Formen der »Zwecksetzung« der »Erhöhung des Persönlichkeitsgefühls« und des »männlichen Protests« (1912a/2008a, S. 41). »Wenn ich den Namen Nietzsche nenne, so ist einer der ragenden Säulen unserer Kunst enthüllt«, wobei er mit »Kunst« das »intuitive Erfassen« meint, das »die Seelenkunde« verlangt (1913f, S. 123). Auch der Begriff »Fiktion«, den er in dieser Zeit (1912a) einführt, verweist auf Nietzsche, der diesen Gedanken und Begriff sowohl direkt und wörtlich als auch verdeckt im »Willen zum Schein« gebraucht. Der Philosoph Hans Vaihinger, von dem Adler »Fiktion« unmittelbar zu entlehnen angibt, bezog sich bereits 1902 auf Nietzsche und in seinem großen Werk »Die Philosophie des Als Ob« (1911) auf Kant und auf Nietzsche und hat »Fiktion« ganz mit Nietzsches »Willen zum Schein« verbunden.

1918 nennt Adler Nietzsche, zusammen mit Dostojewski, einen Kenner und Kritiker der Macht (1918c, in diesem Band S. 101–110). Jahrelang schweigt er dann zu Nietzsche und wandte sich in den 1920er Jahren fast feindselig von ihm ab: Als Machtkritiker wurde er Nietzsche-Kritiker. Adler will mit ihm nicht mehr als »Machtpsychologe« verbunden werden. Es sei ein »Missverständnis«, dass man die Individualpsychologie »in die Nähe Nietzsches versetzt hat« (19310, S. 200).

Im Freud-Kreis wurde Adler zweifelsohne einer der aktivsten und originellsten Diskutanten. In seiner Diskussionsfreude war er auch angriffig und auf seiner Meinung bestehend, was ihm natürlich als despektierlich dem »Meister« gegenüber

1 Zu Freuds ambivalentem Verhältnis zu Nietzsche vgl. Gödde (1999) und Bruder-Bezzel (2004, S. 130 ff.).

oder als starr und penetrant angelastet wurde. Seine Beiträge waren ideenreich, häufig auch assoziativ, er hatte stets eine Vorliebe für Charakterbeschreibungen, suchte Lösungen in Reformen oder pädagogischen Interventionen. Er wurde Schüler Freuds und dann Dissident. Er hat viel in diesem Kreis gelernt und übernommen, hat aber umgekehrt unausgesprochen auch einen deutlichen Einfluss auf Freud ausgeübt (vgl. Gast 1992), was zeitweise in einem stillen Ringen, dann in relativ offenem Kampf ausgetragen wurde (vgl. Handlbauer 1990, Bruder-Bezzel, 1999, S. 32 ff.).

Nach dem Bruch zwischen Adler und Freud (1911), bei dem mit Adler eine Reihe von Personen aus der Mittwochsgesellschaft austraten, gründete Adler einen eigenen Verein, den »Verein für freie psychoanalytische Forschung«, »frei« von der Vorherrschaft von Freud. Ab September 1913 wurde der Verein umbenannt in »Verein für Individualpsychologie«, wobei »individual« auf Individuum als Einheit und als Einzigartigkeit verweist. Adler bezieht sich hier auf Rudolf Virchows Zellulärpathologie, in der Virchow die Zelle als Individuum in einer einheitlichen Gemeinschaft sieht, »in der alle Teile zu einem gleichartigen Zweck zusammenwirken (Virchow)« (1912a/2008a, S. 29). In diesem individualpsychologischen Verein nehmen bis zum Ersten Weltkrieg 1914 die Bereiche Kultur, Literatur, Philosophie einen großen Stellenwert ein. Das zeigen die Titel der Schriftenreihe »Schriften des Vereins für freie psychoanalytische Forschung« ab 1912 (ab 1914: für Individualpsychologie): »Psychoanalyse und Ethik«, »Gogol«, »Philosophie Henri Bergsons«, »Sadismus, Masochismus in Kultur und Erziehung«, »Alkoholismus«, »Frauenfrage«. Auch Adler selbst beschäftigt sich mit Literatur und Kunst (1911f, 1913g, 1914o, 1918c, in diesem Band S. 61–71, 72–87, 105–107, 101–110).

Dann kam der Erste Weltkrieg, in dem das Vereins- und Publikationsleben mehr oder weniger zum Erliegen kam. Adler selbst wurde 1916 als Lazarettarzt eingezogen. Aus dieser Zeit ist ein Vortrag von 1916 aus einer »militärärztlichen Sitzung in Krakau« zur »Kriegsneurose« hervorgegangen (1918f/1920a). Da dieser im Wesentlichen einen wissenschaftlichen Überblick über die seinerzeit gängigen Auffassungen über Kriegsneurose und ihre Behandlung darstellt, ist er hier nicht abgedruckt.

Adler soll, wie die meisten, zunächst auf der Seite der Kriegsbefürworter gestanden haben, was später umschlug in Entsetzen und der Propagierung eines wirklichen Gemeinschaftsgefühls.

Nach dem Ende des Krieges, mit den revolutionären Bewegungen, mit der Gründung der Republik, mit der sozialdemokratischen Regierung in Wien, dem »Roten Wien« ab 1920, erwachte wieder Adlers sozialistisches und politisches Engagement. Er ist gegen den Krieg, für die Republik, aber gegen die Revolution, gegen den Bolschewismus. Seine Position ist sozialdemokratisch, er ist Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates. In diese Zeit fallen auch Kontakte zu expressivistischen Kreisen in Wien und in Zürich.

Adler stellt sich nun ganz in den Dienst des Roten Wien, in dem unter der sozi-

aldemokratischen Regierung ein Reformschub größten Ausmaßes in Gang gesetzt wurde. Durch Adlers Engagement hat sich die Zusammensetzung des individualpsychologischen Kreises stark verändert und erweitert; es sind nun vor allem sozialdemokratisch Interessierte dazugekommen. Die Individualpsychologie wurde die einflussreichste Psychologie Wiens, dominierte als Psychologie und Pädagogik alle anderen Richtungen, einschließlich der Psychoanalyse. Sie widmete sich bevorzugt der Erziehungs- und Schulreform, Lehrerbildung und Volksbildung, richtete Erziehungsberatungsstellen ein, aber auch heilpädagogische Heime, Ehe- und Sexualberatungsstellen, Ambulatorien für Kinder und Kinderheime und gründete später sogar eine individualpsychologische Schule. Individualpsychologische und sozialdemokratische Pädagogik verschmolzen miteinander. Die hier abgedruckten Beiträge zur Geburtenregelung, zur Ehe, zur Berufseignung/-begabung sind ein sehr kleiner Ausschnitt aus dem Umfeld dieser Aktivitäten – die pädagogischen Arbeiten im engeren Sinn sind Gegenstand des 4. Bandes dieser Studienausgabe (2009a).

Adler selbst arbeitete in Erziehungsberatungsstellen und hielt unendlich viele Vorträge, Kurse, Seminare zur Erziehung, Lehrerbildung, »Menschenkenntnis«, unter anderem im Wiener Volkshaus, am Pädagogischen Institut der Stadt Wien, in der Volkshochschule und der Urania. Ab Mitte der 1920er Jahre ist er sehr viel gereist, in Deutschland, besonders Berlin, und durch ganz Europa, schließlich dann in den USA. Amerika wird zunehmend zu seinem Hauptstandort, nur noch hin und wieder kommt er für eine gewisse Zeit nach Wien. Er reist auch dort sehr viel zu Vorträgen in Kliniken, lehrt in New York an der New School for Social Research, der Columbia University und am Long Island Medical College. Er hatte also zweifellos großen Erfolg, galt aber als populärer Psychologe, der die intellektuelle und künstlerische Avantgarde nicht interessierte (vgl. Hoffman 1997). Er schreibt auch hier eine ganze Menge von Büchern und Aufsätzen (oder lässt sie schreiben) und gibt Interviews in bekannten Zeitungen, wie zum Beispiel in der »New York Times«, was bereits seinen Bekanntheitsgrad anzeigt.

Weit entfernt von der vorherigen täglichen Arbeit mit den Reformen und von den politischen Entwicklungen in Europa und in einem Land lebend, in dem sozialistische Tendenzen noch viel weniger als in Europa geduldet und geradezu verfolgt wurden, geht er zur sozialdemokratischen Partei, zu den sozialistischen Bewegungen und Theorien eher auf Distanz. Den marxistischen Flügel der Individualpsychologie, der sich 1927 um Alice Rühle-Gerstel und Manès Sperber in Wien, Dresden und Berlin entwickelt hat, scheint er toleriert zu haben, aber mit seinem kommunistisch gewordenen Lieblingschüler Manès Sperber hat er gebrochen.

Gleichwohl ist er bis zu seinem Ende kritisch geblieben und hat sich auch in Amerika so geäußert. Er ist bis zum Schluss nicht davon abgegangen, die kulturelle und gesellschaftliche Ebene einzubeziehen, nach der gesellschaftlichen Relevanz und nach den jeweiligen individuellen und gesellschaftlichen Folgen von Erscheinungen zu fragen.

Die gehäuften Beiträge zu politischen Bewegungen, politischen Führern und zur Zukunft der Welt mit den Überlegungen nötiger Verbesserungen ab den späten 1920er Jahren zeigen, dass er die Entwicklungen der Klassenkämpfe und die Entwicklungen hin zum Faschismus in Europa sehr wohl besorgt beobachtet hat, auch wenn er verständlicherweise die Nazis in Deutschland oder die Austrofaschisten in Österreich nicht konkret benennt.

Nachdem mit dem Sieg der Austrofaschisten im Februar 1934 die Sozialdemokratie in Österreich verboten wurde und damit auch die Individualpsychologie von Verfolgung und vom Austrocknen bedroht war, weil sie so eng mit der Sozialdemokratie verbunden war und alle Reformen gestoppt wurden, mit denen sie beschäftigt war, drängte Adler seine Familie zur Emigration, die dann 1935 erfolgt ist.

III. Die Themenbereiche in diesem Band

Die vorliegenden 25 Texte aus dem Umfeld von »Gesellschaft und Kultur« lassen sich thematisch vier größeren Themenblöcken zuordnen, mit jeweils folgenden Aufsätzen (Kurztitelnennungen):

1. *Sozialmedizin*: Treiberlein (1897), Triebkräfte (1902), Lehrkanzel (1902), Staatshilfe (1903).
2. *Politische Psychologie und Massenpsychologie*: Marxismus (1909), Bolschewismus (1918), Die andere Seite (1919), Danton (1923), Max Adler (1925), Salvaging (1925), Mussolini (1926), Massenpsychologie (1934) Fortschritt (1937), Psychiatric aspects (1937).
3. *Sexualitätsdiskurs*: Hygiene (1904), Syphilidophobie (1911), Homosexualität (1917), Prostitution (1920), Ehe (1925), Paragraph 144 (1925).
4. *Literatur- und Künstlerpsychologie*: Syphilidophobie (1911), Eysenhardt (1913), Dostojewski (1918), Tolstoi (1928).

Außerhalb dieser Themenbereiche stehen folgende zwei Beiträge: Berufseignung (1926) und Selbstmord (1937).

Anhand dieser Themenblöcke soll auf die Beiträge in ihrem Zusammenhang und ihren Hintergründen und auf ihre Bedeutung im Adler'schen Gesamtwerk oder in der Individualpsychologie eingegangen werden, soweit dies nicht bereits in den editorischen Hinweisen geschehen ist.

1. Sozialmedizin

Adlers erste Publikationen überhaupt sind seine Beiträge zur Sozialmedizin. Das spiegelt seine soziale und sozialdemokratische Orientierung wider, die sich auch in den Publikationsorten zeigt.

Adler hat sechs Beiträge zur Sozialmedizin im engeren Sinn geschrieben, zwischen 1897 und 1903, von denen hier vier abgedruckt sind. Zwei von diesen (1897 »Treiberlein« und 1902b »Lehrkanzeln«) sind mit dem Pseudonym »Aladin« bzw. »Aladdin« gekennzeichnet und damit ist die Autorschaft mit einem gewissen Fragezeichen behaftet.

Im erweiterten Sinn könnte man darüber hinaus noch vier Beiträge zur Sozialmedizin hinzurechnen, in denen es um körperliche und psychohygienische Aufklärung über Gesundheit geht, als konkrete Ausführung des sozialmedizinischen Auftrags zur gesundheitlichen Prophylaxe: 1902c, 1902d (hier nicht abgedruckt), 1904a (»Arzt als Erzieher«, 2007a, S. 25–34) und 1904b (»Hygiene«, in diesem Band S. 52–57).

Die vier hier abgedruckten Beiträge stellen den Zusammenhang zwischen der sozialen Lage und den Krankheiten her, greifen die sozialen Verhältnisse und vor allem die staatliche und kommunale Gesundheitspolitik an und machen Lösungsvorschläge zur sozialen Gesetzgebung, zur öffentlichen Sanitätspflege und Hygiene. Eine von Adlers Forderungen ist die Einrichtung einer »Lehrkanzeln für soziale Medizin«.

Sozialmedizin ist ein Bereich, der sich um diese Zeit gerade erst herausgebildet hat. Es ist eine Zeit, in der die »soziale Frage« als politische, medizinische, sittliche, als Frage der Arbeits-, Lebens- und Wohnungsbedingungen der in die Städte strömenden Arbeiter brennend wurde. Es war die Zeit der explosiven kapitalistischen Industrialisierung und Urbanisierung, die die Verhältnisse aufwirbelten und neue Probleme schufen. Die Unternehmen wandelten sich von Klein- und Familienbetrieben – in Österreich um diese Zeit noch vorherrschend – zu Großbetrieben und Aktiengesellschaften. Es ist eine Zeit, in der die Wiener Gemeindeverwaltung unter dem ansonsten berüchtigten erzkonservativen, katholischen Wiener Bürgermeister Karl Lueger (ab 1897) in großem Maßstab kommunale Gemeindereformen durchführte – denen allerdings bereits Anfang der 1890er Jahre entsprechende Projekte (u. a. Raum- und Verkehrsplanung im Generalregulierungsplan 1892) vorausgegangen waren (vgl. Bruder-Bezzel 1983, S. 16 f., 33 f.).

Der Medizinhistoriker Michael Hubenstorf setzt die Bedeutung Adlers in dieser »Schlüsselperiode« der sozialen Medizin sehr hoch an und hat Adlers Beiträge einer detaillierten, ca. 100 Seiten umfassenden Analyse unterzogen. Obgleich Ludwig Teleky später als der erste Begründer der Wiener Sozialmedizin gilt (Hubenstorf 1991, S. 504), seien von Adler »praktisch alle entscheidenden Problemstellungen der österreichischen, wenn nicht überhaupt der gesamten deutschsprachigen Sozialmedizin/Sozialhygiene erstmals versuchsweise ausformuliert« worden (S. 471). Hubenstorf sieht bei Adler verschiedene wissenschaftliche, standespolitische und politische Einflüsse. Adler argumentiere nie biologistisch, sondern immer sozialwissenschaftlich-nationalökonomisch (S. 532), er habe umfassende Kenntnisse der Institutionen und Zusammenhänge von Wissenschaft, Gesellschaft, Staat und ein Vertrautsein mit der Geschichte der Medizin (S. 522 ff.).

Besonders sei hervorzuheben, dass Adler der Erste war, der die Forderung nach einer Lehrkanzel für soziale Medizin erhoben habe (S. 472).

Adler ergreift in seinen Beiträgen Partei für das Volk und die Arbeiterklasse, zur Hebung des Lebensstandards und Verbesserung der Gesundheit und scheut keine Anklage gegen die Regierenden und Herrschenden. Diese Verbesserungen der Lebensbedingungen müssten erkämpft werden und bedürften einer gestärkten, sozial denkenden Ärzteschaft.

In Adlers Themen und Argumentationen gehen marxistische und gewerkschaftliche Positionen ein, aber sehr stark auch bürgerliche radikal-liberale. Hier gibt es fließende Übergänge. Der marxistisch-sozialdemokratische Hintergrund ist vor allem an Stellen sichtbar, wo Adler die Anklage gegen das Elend der unteren Klassen mit einer marxistischen Staatskritik verbindet (1902a, 1902b, 1903b, in diesem Band S. 39–51). Für die liberalen Positionen greift er unter anderem auf den »Verein für Socialpolitik« mit den »Kathedersozialisten« Gustav von Schmoller und Luio von Brentano zurück. Ebenso wird Rudolf Virchow als Sozialmediziner und als Zellulärpathologe einbezogen.²

Die 1902 neu herausgegebene Zeitschrift »Ärztliche Standeszeitung«, in der Adlers Beiträge erschienen sind, ist eine standespolitische Initiative zur »Vereinigung aller Ärzte zum gemeinsamen Kampfe für die Standesinteressen«, zur »Hebung des gesunkenen Ansehens der Ärzte«. Herausgeber war der Arzt, Standes- und Kommunalpolitiker Dr. med. Heinrich Grün, der laut Hubenstorf innerhalb der Sozialdemokratie dem revisionistischen Flügel angehörte (Hubenstorf, S. 521).³

Im Verständnis dieser Zeitschrift, das auch Adler teilt, gehört bemerkenswerterweise der soziale Auftrag der Medizin (zur Hebung der Volksgesundheit) zur Standespolitik, die sozialkritisch verstanden wurde – ein Zusammenhang, den es später nicht mehr gab (Hubenstorf 1991, S. 538). Da aber die Ärzte im Kampf gegen die konservative Regierung und Ärztekammer standen, wurden sie auch als Opposition zum kapitalistischen System gesehen (was heute nur schwer vorstellbar ist).

Adlers sechs Feuilleton-Beiträge (1902–1904) in dieser »Ärztlichen Standeszeitung« stehen immer auf der ersten Seite unter dem Leitartikel. Adler ist somit für sechs Mal der Hauptkommentator oder das Aushängeschild des Blattes, und zwar ab der ersten Nummer. In seiner Thematik und in der Schärfe seiner Kritik an der staatlichen Gesundheitspolitik sind diese Beiträge somit für diese Zeitschrift als programmatisch zu verstehen.

Auf zwei hier nicht abgedruckte Beiträge aus der Reihe der sozialmedizi-

2 Virchows 80. Geburtstag 1901 wurde in der Presse gerade breit gewürdigt.

3 Rüdiger Schiferer nennt Heinrich Grün zusammen mit Max Kahane (1995, S. 53), der wie Adler eines der Gründungsmitglieder der Freud'schen Mittwochgesellschaft war. Somit könnte Kahane, über Heinrich Grün, auch mit Adler bereits bekannt gewesen sein.

nischen Schriften Adlers möchte ich noch eingehen: die kleinformatige 31-seitige Broschüre »Gesundheitsbuch für das Schneidergewerbe« von 1898 (als Faksimile erschienen 1987, hg. v. R. Porep) und der Feuilleton-Beitrag »Stadt und Land« von 1903a (vgl. auch Bruder-Bezzel 1983, S. 29 f., 33 f.). Sie sind hier nicht abgedruckt, da in ihnen vornehmlich sozialpolitische Analysen und ökonomische Statistiken übernommen werden.

Das »Gesundheitsbuch« steht in der Reihe »Wegweiser der Gewerbehygiene«, herausgegeben von einem Arzt, der in Berlin für Berufsgenossenschaften tätig und aktiv war, Dr. E. Golebiewski. Dieser Reihe und darin auch Adler geht es darum, die Arbeits- und Lebensbedingungen und die Krankheiten einzelner Gewerbe, hier der Schneider, aufzuzeigen und Reform- und Änderungsmöglichkeiten auszuweisen. Allgemeiner, so schreibt Adler, sei er bemüht, den »Zusammenhang von ökonomischer Lage und Krankheiten eines Gewerbes zu schildern« und »den Menschen mit seinen körperlichen Leiden nicht als Einzel-, sondern als Gesellschaftsprodukt« zu sehen. Er schildert die Arbeitsbedingungen und die soziale Lage der Schneider anhand von Berichten und Statistiken von Genossenschaften, Gewerkschaften, Krankenkassen und von Analysen der »Schriften des Vereins für Socialpolitik«. Er setzt diese Bedingungen mit den am häufigsten vorkommenden Erkrankungen der Schneider (Lungentuberkulose, Magen- und Darmkrankheiten, Verkrümmungen des Rückgrats, Krätze, Krämpfe) in Beziehung und macht entsprechende organisatorische und gesetzliche Lösungsvorschläge. Die Wurzel allen Übels sei die kleinbetriebliche Struktur. Schneiderwerkstätten arbeiteten in der Mehrzahl im Verlagssystem⁴, würden durch Zwischenmeister ausgepresst (»Schwitzsystem«). Daraus erklärten sich die niedrigen Löhne, der Wechsel von sehr langen zu sehr kurzen Arbeitszeiten und die Arbeitslosigkeit. Sie müssten sitzend, in gebückter Körperhaltung arbeiten, in geschlossenen, schlecht gereinigten, staubigen, mangelhaft ventilierten Räumen.

In »Stadt und Land« (1903a) vergleicht Adler die gesundheitlichen Bedingungen in der Stadt und auf dem Land und klagt besonders die schlechten hygienischen Verhältnisse auf dem Land an, deren Ursache in Armut und Unwissenheit einer ausgepowerten Bevölkerung liege und wo gesundheitspolitische Gesetzgebung nicht gelte. Gesundheitliche Reformen und Schutzmaßnahmen kämen nur der Stadt zugute.

Diese Position hebt sich von der zeitgenössischen Großstadtkritik und von den mehr oder weniger agrarromantischen Naturbewegungen (z. B. Lebensreformbewegung) ab und kann darauf verweisen, dass tatsächlich alle Modernisierungen der Infrastruktur wie Verkehrsplanung, Kanalisation, Grünflächen, Bau von Spitätern und sozialen Einrichtungen, Verwaltungen etc. den (Groß)Städten zugute kamen. So auch in großem Stil in Wien.

4 Historische wirtschaftliche Organisationsform, bei der dezentrale Produktionen von einem sog. Verleger zentral vermarktet werden.

Adler ist mit diesen Arbeiten zur Sozialmedizin, zumindest bis 1903, noch weit entfernt von Psychologie, deren Einfluss aber in den Arbeiten von 1904 sichtbar wird. Umgekehrt geht diese sozialreformerische Herkunft in Adlers Psychologie und Praxis ein.

2. Politische Psychologie und Massenpsychologie

Adler verwendet die Begriffe »Masse«, »Massenpsychologie«, »Massenpsyche« eher unpräzise und in verschiedenen Bedeutungen. Er wendet sich auf jeden Fall gegen Le Bon, auf den sich Freud bezieht (1934i, in diesem Band, S. 183–193, S. 184).

»Massenpsychologie« bedeutet bei ihm so etwas wie die Sozialpsychologie von Kollektiven, »Massenpsyche« sind die Menschen in der Masse, aber auch Mentalitäten, vorherrschende Haltungen von Kollektiven. Er betrachtet die Massenpsyche und Massenbewegungen nach dem Modell der Einzelpsyche und deren Dynamik durch Minderwertigkeitsgefühl und Kompensation.

Die verschiedenen Bedeutungen werden auch an einem über Jahre hinweggehendem Seminar »Massenpsychologie« deutlich, das Adler und seine Mitarbeiter von 1919 bis 1924 im Wiener Volkshaus abgehalten hat. Die Themen waren: Psychologie des Kleinkindes, des Schulkindes, der Pubertätsjahre; Psychologie der großen Männer und des Revolutionärs, dann Seminare zur Massenpsychologie im engeren Sinn wie Massensuggestion, Masse und Führer, Individuum und Gemeinschaft und Vorträge zur Psychologie des Proletariats, der Jugendbewegung und Mode.

Die meisten von Adlers Beiträgen zur politischen Psychologie und Massenpsychologie sind Antworten auf politische Ereignisse oder Strömungen, in denen Massen eine Rolle spielen, Massen sich bewegen oder Massen verführt und gezwungen werden – so die Französische Revolution (»Danton«, 1923b), die Klassenkämpfe der Arbeiterbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts (»Marxismus«, 1909d), der Erste Weltkrieg (»Die andere Seite«, 1919a), dann die folgenden revolutionären Bewegungen: die russische Oktoberrevolution (»Bolschewismus«, 1918c), die deutschen und österreichischen revolutionären Bewegungen mit den Ergebnissen der Republiken, danach die reaktionären Bewegungen beim Scheitern der Republiken, Faschismus, Nazismus (»Mussolini«, 1926z, »Massenpsychologie«, 1934i). Vor diesem Hintergrund stellt er dann auch Fragen nach der Zukunft der Menschheit und der Bedeutung und Aufgabe der Psychologie (»Salvaging«, 1925j, »Fortschritt«, 1937g, »Psychiatrische Gesichtspunkte«, 1937b). In einem Beitrag (»Max Adler«, 1925g) wird er zur Reflexion über die wissenschaftliche Begründung des Gemeinschaftsgefühls aufgefordert.

In allen Beiträgen geht es um das Wirken von Macht und um die tragende Bedeutung des Gemeinschaftsgefühls, beides auf individueller und kollektiver Ebene. Das wird konkretisiert in einer Kritik an Krieg und Gewalt, an der Analyse

der Beziehung von Staat oder Führer und Volk oder Massen und die damit verbundenen Abhängigkeiten, Demütigungen, Unterdrückungen, Verführungen. Mit dieser Thematik sind seine Beiträge ab 1923 auch eine Antwort auf Freuds Massenpsychologie (1921), Adler explizit 1934i (in diesem Band S. 183–193).

Stellenweise sind Adlers Analysen von historischen Bewegungen mit Hilfe seiner individualpsychologischen Kategorien sehr beeindruckend, ja sogar großartig. Gleichwohl kann auch zuweilen Unbehagen entstehen, wenn beispielsweise die Realitätsebene einer historischen Situation in der psychologischen Erklärung zu wenig Beachtung findet oder wenn bei Massenbewegungen von der politischen Ausrichtung abgesehen und generalisiert wird.

Seine Herkunft vom Marxismus und der Arbeiterbewegung und seine Orientierung an der Sozialdemokratie hat Adler innerhalb der Mittwochgesellschaft erstmalig 1909 mit seinem Vortrag »Zur Psychologie des Marxismus« zum Thema gemacht (1909d, in diesem Band S. 58 ff.). Adlers Frage nach der Rolle der Psychologie im Klassenkampf, die Frage nach dem »subjektiven Faktor«, der Motivation, der Beteiligung oder Notwendigkeit von Moral und Altruismus oder ob Klassenkampf überhaupt notwendig sei (Fatalismus-Diskussion), waren aktuelle Fragen, die im Umkreis Adlers in Wien unter anderem von Trotzki (1906) und Max Adler (1908) diskutiert wurden, worauf bereits Dahmer (1973, S. 267–271) und Glaser (1976) verwiesen haben.⁵ Es ist der einzige Beitrag Adlers, in dem er eine so enge Verbindung zur marxistischen Bewegung herstellt und sich so uneingeschränkt positiv zum Klassenkampf äußert. Klassenkampf ist für ihn ein Kampf gegen Degradierung, was er positiv als Befreiung, auch als Befreiung von den Hemmungen der Aggression, beurteilt.

Dieser Vortrag 1909 wird von manchen psychoanalytischen Autoren gern genannt als früher Beweis für die Verbindung zwischen Psychoanalyse und Marxismus, die sich in den 1920er Jahren mit den sogenannten Freudomarxisten fortsetzte (und in den 1968er-Zeiten wieder aufgelebt ist) wie auch als Beweis für Freuds Toleranz. Das könnte man auch ein wenig zurückhaltender sehen. Denn zum einen war die Aufnahme des Vortrags in diesem Kreis deutlich reserviert, Adler stand ziemlich allein, nur Paul Federn war vorsichtig positiv. Die Thematik blieb in diesem Kreis ein Einzelereignis – ohnehin nur von Adler eingebracht –, der Vortrag wurde nicht gedruckt. Zum anderen ging es inhaltlich weniger um die Theorie des Marxismus in ihrem Verhältnis zur Psychoanalyse, sondern um eine psychologische Interpretation des Klassenkampfes und Klassenbewusstseins, und zwar bereits mit den Kategorien der Individualpsychologie.

Zehn Jahre später, aufgerüttelt durch den Krieg und die revolutionären Ereignisse in Europa und Russland, leben für Adler Arbeiterbewegung, Sozialismus, Kritik am Kapitalismus, Kritik an Kriegstreiberei wieder auf. Er verändert seine

5 Beide hatten sich mit dieser Diskussion in der Mittwochgesellschaft beschäftigt, noch bevor die »Protokolle« veröffentlicht waren.

Theorie mit dem Appell an das Gemeinschaftsgefühl und arbeitet in der Folge bei den Reformen im Roten Wien mit.

Er feiert den Sieg des Sozialismus als »Erhebung des Gemeinsinns zur leitenden Idee«, als »Urlaut der Menschheit«, als »Verwerfung des Strebens nach Macht«, preist den »gemeinsamen Kampf des Proletariats« und die »Diktatur des Proletariats« (1918c, hier S. 111–119).

Vor diesem Hintergrund muss man seine Kritik am Bolschewismus lesen, aus der Enttäuschung über »ehemalige Freunde und Weggenossen,« über die »gewaltsame Durchsetzung des Sozialismus«. Diese Enttäuschung war sehr weit verbreitet, sie ging von den Mehrheits-Sozialdemokraten zu Rosa Luxemburg bis hin zur rätedemokratischen Bewegung (Otto Rühle). Die österreichische und deutsche Sozialdemokratie machte daraus einen erbitterten Kampf gegen den Bolschewismus, der als »jakobinische Schreckensherrschaft« gegeißelt wurde. Revolutionäre Tendenzen oder gewaltsamer Kampf sollten unterbunden werden. Adlers Kritik am Bolschewismus steht in dieser austromarxistischen Linie, ebenso wie seine spätere Beschäftigung mit den Führern der Französischen Revolution (»Danton«, 1923b), als Warnung vor Gewalt. Der Bolschewismus-Aufsatz mit seiner Erklärung der diktatorischen Machtausübung durch »Machtrausch« oder »Machtgier« – ganz ohne auf die Situation in Russland vor und nach der Revolution einzugehen – gehört zu den Beispielen von Verkürzungen und Psychologisierungen.

Dass für Adler die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus zugleich die Auseinandersetzung mit Machtausübung und Machtstreben etc. darstellt, zeigt sich daran, dass er 1928 einen Aufsatz »Psychologie der Macht« (1928m, Studienausgabe, Bd. 3), als Kritik an der Macht, veröffentlicht, der etwa zur Hälfte identisch ist mit dem Bolschewismus-Aufsatz, aber ohne diesen konkreten politischen Bezug.

In der gleichen Zeit nach dem Krieg, 1918/19 geißelt er häufig den Krieg, in »Bolschewismus« (1918c), in »Die andere Seite« (1919a) und an anderen Stellen: Krieg als Ausdruck des Machtstrebens der Herrschenden und ihrer Helfer, dem die »Untertanen« unterworfen würden und die sich selbst, in Übernahme der Kriegsziele als ihrer eigenen, unterwerfen.

»Die andere Seite« gehört zu den klarsten und radikalsten Schriften Adlers und hier ist die Anwendung seiner Theorie auf Massenpsychologie am überzeugendsten – selbstverständlich nicht nur auf die Kriegssituation bezogen. Beeindruckend plastisch wird das Zusammenspiel von autoritärer Herrschaft, von Zwang, Täuschung, Verführung und autoritären Bedürfnissen, Verleugnung der Ängste und Demütigungen und kompensatorischer Identifikation, entfaltet. »Aus der Schande seiner Entehrung versuchte es [das Volk] sich unter die Fahne seines Bedrückers zu retten« (1919a, hier S. 120–130; S. 130), »um nur irgendeinen Halt zu gewinnen«, griff es »nach der Losung des übermächtigen Unterdrückers und tat so, als ob er die Parole zum Krieg ausgegeben hätte« (hier S. 129). Dadurch wird das Volk missbrauchbar und willfährig und handelt gegen seine eigenen Interessen. Die Verant-

wortlichkeit der Herrschenden ist hier klar, Adler spricht das Volk frei von Schuld, die »Massenneurose« oder »Kriegspsychose«, wie er andernorts auch schreibt, ist induziert und aus der Not heraus entstanden. An anderen Stellen ist Adler nicht so klar. Eineinhalb Jahre vorher (Juli 1918) verbindet er mit »Kriegspsychose« eine bittere, vorwurfsvolle Haltung (1918g in 1919a, hier S. 129) oder verschimmt die Verantwortlichkeit in Richtung »Kultur«, »Massen«. So heißt es zum Beispiel 1919 im Vorwort zur zweiten Auflage des »Nervösen Charakters« zum »Weltkrieg, die furchtbarste Massenneurose, zu der sich unsere neurotisch-krankte Kultur, zerfressen von ihrem Machtstreben und ihrer Prestigepolitik entschlossen hat. [...] Und er [der Weltkrieg, A. B.-B.] entschleierte sich als das dämonische Werk der allgemein entfesselten Herrschsucht, die das unsterbliche Gemeinschaftsgefühl der Menschheit drosselt oder listig missbraucht« (1919c/2008, S. 30).

An verschiedenen Stellen – so am Ende seines Vortrags zur Kriegsneurose in Krakau (1918f/1920a), sogar am Ende seiner Antikriegsbroschüre »Die andere Seite« (1919a, hier S. 130) – wird auch eine ablehnende Haltung gegen Kriegsneurotiker oder solche, die sich dem Kriegsdienst entziehen wollen oder als Simulanten angesehen werden, spürbar. Hier schlägt offenbar unter dem Begriff Solidarität oder Gemeinschaftsgefühl trotz Kriegsgegnerschaft eine Art von unhinterfragtem Kollektivismus oder Kameradschaftsgeist durch. In dieser Richtung löst Adler in einem viel später berichteten Traum auch den moralischen Konflikt zwischen Kriegsgegnerschaft und militärärztlicher Auslese, die für Adler eine »painful duty« gewesen sei, wie Phyllis Bottome schrieb (Adler 1929b, S. 80 f.; Bottome 1939, vgl. Bruder-Bezzel 1999, S. 56 f.).

Die »Massenbewegungen« beurteilt er in den 1920er Jahren – anders als vorher den Klassenkampf – nun vorwiegend negativ oder steht ihnen ambivalent gegenüber. Er sieht in ihnen »zerstörerische Ziele«, konstatiert aber zugleich »eine Befreiung von Umständen, die als unerträglich empfunden werden«. Vermutlich meint er damit die reaktionären Massenbewegungen – das ist allerdings nicht richtig klar. Denn immerhin haben sich ab Anfang bzw. Mitte der 1920er Jahren bereits die faschistischen oder präfaschistischen Massen organisiert oder auch bereits etabliert (u. a. Faschisten in Italien, Nazis in Deutschland, »Heimwehr« in Wien).

Auch zur Führerfigur äußert sich Adler meist negativ, zeichnet den Führer als machtgerig, ehrgeizig oder als autoritären Verführer – so die bolschewistischen Führer (1918/19), die französischen Revolutionäre (1923b), den Faschisten Mussolini (1926z) und auch allgemein (1934i). Dagegen stattet er im Aufsatz »Salvaging« (1925h) den Führer mit positiven Eigenschaften aus, vor allem mit Gemeinschaftsgefühl.

Immer wieder beschreibt Adler das Zusammenspiel von Führer und Volk oder Massen. Er scheint hier vorwiegend die autoritären Führer wie Mussolini oder Hitler (den er verständlicherweise nicht nennt) zu meinen: Führer und Volk passten zueinander, der Führer könne nur wirken, wenn die Sehnsucht der Massen durch

ihn verkörpert werde (in diesem Band 1923b, S. 142 ff.; 1925h, S. 163 ff.; 1926z, S. 176 ff.; 1934i, S. 183 ff.). Die Menschen erwarteten alles von den anderen, meist von einem Führer, der für sie denkt, die Verantwortung übernimmt etc.

Adlers Analysen zur Massenpsychologie, seine darin implizierte Theorie der politischen Macht, des Autoritarismus und der autoritären Persönlichkeit sind geradezu vorbildlich, lange vor Erich Fromms und Adornos Untersuchungen zur autoritären Persönlichkeit. Der in den 1920er Jahren individualpsychologisch orientierte Rätekommunist Otto Rühle hat die autoritäre Persönlichkeit (1925) in ganz ähnlicher Weise wie Adler beschrieben, vor allem aber müssen Adlers Analysen Vorbild für Manès Sperbers »Analyse der Tyrannis« (1937) gewesen sein. Sperber bezieht sich darin im Wesentlichen auf die Nazibegeisterung, setzt sich aber auch mit dem Stalinismus auseinander. Sperbers Schrift ist bis in einzelne Gedanken und Formulierung hinein gänzlich getragen von Adlers Theorie der Macht und des Verhältnisses von Führer und Volk und geht über ihn hinaus⁶ (vgl. Bruder-Bezzel 2006, S. 371 ff.).

3. Sexualitätsdiskurs

Bei den Beiträgen zur Sexualität und zu sexuellen Beziehungen geht es um Fragen der Sexualpolitik, Sexualerziehung und Sexualreform und insofern um Sexualität als kulturellem Phänomen. Hier schließt Adler an einen gesellschaftlich breit geführten Diskurs an und verknüpft ihn mit seinen neurosenpsychologischen Ideen.

Das psychologisch-theoretische Verständnis von Sexualität, in dem sich Adler und Freud so stark unterscheiden, die Frage des Triebes und dessen Stellung und Bedeutung (vgl. Bruder-Bezzel 2004b, S. 39 ff.), bleiben hierbei eher im Hintergrund. Zum besseren Verständnis sei es hier aber kurz skizziert:

Adler sieht Sexualität oder den Sexualtrieb nicht als primär und treibend an, sondern die Triebe sind den Zielen des Individuums untergeordnet und in die Suche nach sozialen Beziehungen eingebettet. Als solche ist Sexualität auch der kompensatorischen Dynamik unterworfen und kann als eine Ausdrucksform von Machtstreben auftreten. Dies äußert sich im sexuellen Jargon oder im ungleichen Geschlechterverhältnis, in dem die Frau als untergeordnet gilt. Die geschlechtermetaphorische Terminologie von »männlich« als »oben« und »weiblich« als »unten«, von »psychischem Hermaphroditismus« und »männlichem Protest« drückt dieses Verhältnis aus.

Sowohl der theoretische Diskurs in der Psychoanalyse als auch der sexualpolitische Diskurs, um den es hier geht, schließen an eine Debatte an, die es seit den 1890er Jahren gab und die in Zeiten von gesellschaftlichen Umbrüchen, wie

6 Obgleich Sperber in dieser Zeit eigentlich schon länger von Adler getrennt war.